



Nur Lyrikerin Jurgita Jasponté aus Litauen konnte in Hausach vors Mikrofon treten.

Foto: Jürgen Haberer

Lyrik – philosophisch und melancholisch

Leselenz-Format „Versopolis“ mit digitalen Problemen

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Das 2016 beim Hausacher Leselenz initiierte Format „Versopolis“, lädt immer wieder ein zu einem Streifzug durch die europäische Lyrik. Mehr als 30 Festivals haben sich in einem Netzwerk zusammengeschlossen, um Dichtern eine Plattform anzubieten die Sprachgrenzen überwindet. Ausgewählte Autoren werden eingeladen, einige ihrer Gedichte übersetzt und in einem kleinen Jahresband veröffentlicht.

Die Spur von „Versopolis“ zieht sich mittlerweile durch ganz Europa, der Hausacher Leselenz ist aber nach wie vor das einzige Festival in Deutschland, das dem Netzwerk angehört. 2020, beim Leselenz 2.0, hat es eine Veröffentlichung gegeben, aber keine Präsenzveranstaltung.

Auch in diesem Jahr haben die coronabedingten Reisebeschränkungen dafür gesorgt, dass nur die Lyrikerin Jurgita Jasponté aus Litauen in Hausach ans Mikrofon treten konnte. Yorgos Alisanoglou (Griechenland), Paula Bozalongo (Spanien) und Sophie Reyer (Österreich) wurden zwar über das Internet zugeschaltet. Die Qualität der Übertragungen in die Hausacher Stadthalle zeigte letztendlich aber auf, dass Europa auf der digitalen Ebene noch längst nicht zusammengewachsen ist.

Nach Griechenland konnte keine stabile Verbindung

aufgebaut werden, die Tonqualität des Beitrags von Paula Bozalongo war bescheiden. Ihre dunklen, philosophischen Gedichte entfalteten sich nur in den von Martin Piekar vorgetragenen Übersetzungen, die den Blick öffneten für bleierne Verse voller historischer Reflektionen. Ähnlich ist auch die Aura der von José F.A. Oliver ins Deutsche übersetzten Beiträge der Spanierin Paula Bozalongo, die Lyrik und Melancholie verbindet, in Worten um dunkle Schatten über der Welt kreist. Ganz anders Sophie Reyer aus Wien. Kurze, oft nur wenige Zeilen umfassende Gedichte entgleiten der realen Welt, tauchen ein in surreale Wahrnehmungen.

Lieder aus Litauen

Für ein paar besondere Momente sorgte die Präsenzlesung von Jurgita Jasponté aus Litauen. Wie in dem Gedicht „Die Verzauberung der Erde bei Neumond“ tauchen bei ihr immer wieder traumhafte Bilder auf. Jurgita Jasponté verknüpft dies mit alten Liedern aus Litauen, Gesängen, in denen gregorianische Harmonien und altes Volksgut mitschwingen. In der Verschränkung mit den zeitgenössischen Gedichtversen entsteht eine verwunschene Aura, die in der von Stefan Vancura vorgetragenen Übersetzung leider verloren geht, weil hier das Wort ohne den musikalischen Wiederhall im Raum steht.